

Nachruf Rudolf Purschke, 26.09.1925 – verstorben in der Nacht vom 16.08.2018

Wer war Rudolf Purschke?

Am 26. September 1925 wurde Rudolf Purschke in Berlin geboren und war stets ein „waschechter, humorvoller“ Berliner mit Herz. Er erlebte die furchtbaren Kriegswirren am eigenen Leibe und musste die schrecklichen Fronteindrücke über einen langen Zeitraum verarbeiten.

Nach dem Abitur widmet er sich dem Studium der Pädagogik und wird begeisterter und begeisternder Lehrer. Am Gymnasium motiviert er seine Schüler stets für die „Lingua Latina“ mit dem „Ludus Latinus“ und öffnet vielen ihm anvertrauten jungen Menschen das Tor zur abendländischen Kultur. Sicherlich ist ihm in dieser Zeit die Freude an wissenschaftlicher Arbeit und Genauigkeit gewachsen, was später an ihm geschätzt wurde: Der scharfe Blick für Satzbau und Stil, der Anspruch an eine geglückte Formulierung, die Lust am Nachgehen einzelner Fragen und am immer erneuten Klären von Zusammenhängen und Hintergründen. Oberflächlichkeit war ihm immer ein Greuel. Er lebte und arbeitete nach der Devise: *Rerum causas cognoscere*. In diesem Zusammenhang sei an seine vielen Veröffentlichungen, Stellungnahmen und Leserbriefe erinnert, in denen er sich zu bildungs- und kulturpolitischen, religiös-ethischen und erzieherischen Fragen geäußert hat.

1969 wurde er in die Schulabteilung des BO berufen. Ihm wurde die verantwortungsvolle, aber schwierige Aufgabe übertragen, das katholische Schulwesen in Berlin auszubauen. Und das geschah in einer Zeit, da fast alle Ordensschulen ihre Trägerschaft aus finanziellen Gründen aufgaben und in die Hände des BO legten. Es waren unzählige kleine, harte und zäh erkämpfte Schritte, die er Tag für Tag wagte. So sind unter seiner Ägide u.a.

- das Kirchenschulgesetz entstanden
- die Rahmenschulordnung erstellt
- die Reform der SekII in die katholischen Schulen eingeführt
- die Dienstvertragsordnungs- und Mitarbeitervertretungsordnung erstellt
- die Erzieherausbildung neu geregelt worden.

Er war ein Vorgesetzter, dem Achtung, Anerkennung und Sympathie entgegengebracht wurde, weil er sich von dem bewährten Grundsatz leiten ließ:

„Quellen bedenken, Gegenwart erkennen, Zukunft gestalten“.

Er zählte von Anfang an zu den engagierten Mitgliedern des katholischen Lehrerverbandes und war immer von der Notwendigkeit kath. Verbände überzeugt, da er in konfessionell ausgerichteten Verbänden eine elementare Vermittlungsinstanz zwischen Kirche und Welt sah. Kath. Verbände waren nach seiner Auffassung kirchliche Struktur in der Gesellschaft,

aber auch gesellschaftliche Struktur in der Kirche. Der kath. Lehrerverband sollte für seine Mitglieder Rückhalt, Lebenshilfe, Gemeinschaft sein, zum gemeinsamen Handeln befähigen, nicht nur pragmatische Interessenvertretung sein, insbesondere unter standespolitischen Aspekten. Er war es dann, der sich 1974 nach zwei „kämpferisch“ durchgeführten Mitgliederversammlungen für den Vorsitz des kath. Lehrerverbandes zur Verfügung stellte, um den Weg in die weltanschauliche Neutralität zu verhindern.

Rudolf Purschke erklärte sich dann 1976 bereit, an einer Konstituierung der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) auf Bundesebene mitzuwirken. So wurde er stellvertretender Bundesvorsitzender und Präsidiumsmitglied der KEG und arbeitete in der UMEC (Weltverband kath. Lehrer) mit.

Es ging ihm in der weiteren Verbandsarbeit darum, dass kath. Lehrer und Erzieher aufgerufen sind, klare Antwort zu geben auf die Frage, nach welchem Bild und Selbstverständnis junge Menschen zu erziehen sind. Nicht die vorgefundene Wirklichkeit war für ihn die bestimmende Norm, da die „Norm des Faktischen“ zu Opportunismus führt und Innovation verhindert.

Rudolf Purschke begegnete den Lehrern an katholischen Schulen als ein Inbegriff von Fachlichkeit, Zielstrebigkeit und Konsequenz. Bewundernswert waren seine immer sachliche, faire, den anderen nie ausschließende Denkweise, seine Bescheidenheit und Unermüdlichkeit. Er versuchte, Kontrahenten besser zu verstehen, als diese sich selbst zu verstehen schienen. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er 1989 das Bundesverdienstkreuz.

Augustinus hätte seine Freude an ihm gehabt: Im Umgang mit Jugendlichen, jungen Lehrern und Erziehern handelte er stets nach dem einfühlsamen Grundsatz: „Hasse den Irrtum, aber liebe den Irrenden“.

Manfred Mahlstedt